

# Porträt, Siegel und Wappen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **112 (1984)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auch in den Aufträgen für Turmuhren gesehen werden dürfen, die Johannes während oder unmittelbar nach der Bauzeit für die Kirchen in Steinach 1743/44 und in Grub 1752 auszuführen hatte. Offenkundiger ist die Partnerschaft zwischen Jakob und *Hans Ulrich Grubenmann* (1709–1783). Aktenmässig nimmt sie ihren Anfang in Rehetobel, wo der spätere Brückenbauer die Kirchentüren, die Säulen in der Kirche und den Taufsteindeckel schuf. Sie setzte sich fort bei den Kirchenbauten von Stein 1749, Hundwil 1750, Sulgen 1751, Schwanden 1753 und Eschenbach 1753/54. Mit dem Tod von Jakob Grubenmann 1758 tritt Hans Ulrich dann in die Fusstapfen seines Bruders als Kirchenbaumeister, dem er, wie schon Fritz Stüssi dargelegt hat, wesentliche Impulse für die Weiterentwicklung der Dachstühle verdankte.<sup>5</sup> Gelegentlich wurde anscheinend Jakob Grubenmann auch von seiner Gattin auf die Bauplätze begleitet. Jedenfalls vermerken die Bauabrechnungen von Rehetobel und Wald ZH ein Trinkgeld an sie.

Als Oberbaumeister rekrutierte Jakob Grubenmann seine zahlreichen Handwerker, Zimmerleute, Schreiner, Steinmetzen, vorwiegend aus Vorarlberg und Tirol, die Gipser speziell aus dem Bregenzerwald, die Maurer vor allem aus dem Allgäu. Das belegen unter anderem die Bauchroniken von Gossau, Rehetobel und Egnach-Neukirch. Indes beschäftigte er auch Zimmerleute aus dem Appenzellerland. In Rehetobel und Wald ZH verpflichteten die Baubehörden Grubenmann, Handwerker aus ihrer Gemeinde anzustellen, sofern diese sich mit den Arbeits- und Lohnbedingungen einverstanden erklärten und dem Baubetrieb nicht hinderlich waren. In Lindau war er aus Rücksicht auf das städtische Baugewerbe sogar gezwungen, auf seinen eigenen Bautrupps zu verzichten.

### **Porträt, Siegel und Wappen**

Einem glücklichen Zufall mit bössartiger Ursache verdankt die Nachwelt der örtlichen Überlieferung von St.Gallenkappel zufolge ein *Porträt von Jakob Grubenmann*. In der «Tempelreinigung» an der Decke unter der Kirchenempore von St.Gallenkappel stellte ihn der Allgäuer Maler Josef Ignaz Weiss hemdärmelig und mit Hosenträgern angetan und mit dem Winkelmass unter dem Arm als ländlichen Baumeister dar und lässt ihn aus Rachsucht durch Jesus samt den geldgierigen Händlern aus dem Tempel verjagen (Abb. 1). Nur ein einziges Mal liess Jakob Grubenmann das bekannte *Familienwappen*, mit dem der Bruder Hans Ulrich später verschiedene von ihm erbaute Kirchen schmücken liess, an einer stuckierten Kirchendecke anbringen, und zwar in *Wald*. Im Unterschied zu seinem Bruder

führte er auch ein *Siegel*, das nicht mit dem Familienwappen versehen war, sondern eine männliche wachsende Halbfigur mit einem Hut auf dem Kopf und einem Zirkel in der Hand darstellte. Damit siegelte er in Egnach-Neukirch und in Rehetobel, wo der Abdruck im Gegensatz zu Egnach-Neukirch vorzüglich erhalten geblieben ist (Abb. 3). Als ein Grubenmann-Signet wird man das vierförmige Zeichen, das mit den Initialen «G» und «M» für «Gruben Mann», eine damals gebräuchliche Schreibweise, belegt und mit der Jahreszahl «1738» im Schlussstein der Kirche von Eggersriet eingemeisselt ist (Abb. 2).

## Exkurse

1. *Schönholzerswilen TG, reformierte Kirche 1714*. Die Kirche wurde erbaut von Maurermeister Joseph Mathias (sic) von Wil und den Zimmermeistern Hans Jakob Baumann von Bischofszell und Wilhelm Rutishauser aus dem Schrofen, von denen beiden die Initialen in den Holzsäulen der Empore eingeschnitzt sind. Die Annahme, hier sei nach Plänen eines Ulrich Grubenmann gebaut worden, entbehrt jeder historischen Grundlage.<sup>6</sup>

2. *Oberwangen TG, Kapelle auf St. Martinsberg, 1728–1730*. Die Rechnung, die am 20. Juli 1728 beginnt und am 21. Juli 1730 endet, verbucht vom ersten Datum an nicht nur laufend Akonto-Zahlungen an Johannes Grubenmann (1707–1771), sondern vermerkt bei der am 6. Juli 1730 an ihn ausgerichteten Zahlung sogar: «die letzte bezahlung von seinem Verding». Wenn somit der Vertrag vom Kloster Fischingen mit Johannes Grubenmann geschlossen worden ist und dieser den Bau als junger Zimmermann ausführte, wird man das schöne Bauwerk in einem allfälligen Werkkatalog über ihn aufführen müssen, ungeachtet der Frage, wer den Plan dazu entworfen hat.<sup>7</sup>

3. *Henau SG, römisch-katholische Kirche, Neubau des Langhauses, 1740 bis 1742*. Ausser einer fünf Jahre vor Baubeginn gemachten Bemerkung des Wiler Stadtmaurers Anton Straub (?), man möge seinetwegen mit «dem Grubenmann oder mit einem anderen einheimischen Baukundigen» einen Akkord treffen, gibt es keinen positiven Hinweis, dass der Neubau von ihm ausgeführt worden wäre. Mit jedem einzelnen Handwerksmeister wurde separat abgerechnet. Ihre Namen sind jedoch in der Bauabrechnung von 1743 nicht vermerkt. Die im Pfarrarchiv liegenden Pläne lassen sich aufgrund der Schrift Grubenmann nur schwerlich zuweisen. Über die Grubenmann-Pläne, die im Stiftsarchiv unter der Rubrik von Henau eingeordnet sind, sich aber als Pläne für Eggersriet erweisen, wurde das Weitere unter diesem Ort im Werkkatalog ausgeführt. Die Zuschreibung des von 1740 bis 1742 erstellten Langhauses, das 1875/76 einem abermaligen Neubau wich, an Jakob Grubenmann ist daher, alles in allem betrachtet, zum allermindesten höchst zweifelhaft.<sup>8</sup>